

wurde, starb. Derselbe ist von Lippoldsweller und ist Vater von fünf lebendigen Kindern.

— In dem sehr reichhaltigen Musterlager der Centralstelle für Gewerbe und Handel sind in diesem Augenblick Proben von einer sehr zweckmäßigen Art von Wagen (Chaisen) Achsen, die sogenannten Kollinges-Patentachsen und Wagen (Chaisen) Federn von Stephens ausgestellt. Durch erstere wird durch eine Vorrichtung das Ausgehen des Rades verhindert und letztere haben bei großer Leichtigkeit eine sehr starke Elasticität.

— Nach dem vierten Verzeichniß der Beiträge für die Ueberschwemmten sind im Ganzen über 44,000 fl. an baarem Geld bei der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins eingegangen.

— Stuttgart, 22. Juni. Das Gesetz über die Todes- und die Prügelstrafe ist nun verkündigt und mit dem gestrigen Tage in Wirksamkeit getreten. Auch als Strafmittel für gewisse Polizeivergehen ist in den im Gesetz vorgesehenen Fällen, die Prügelstrafe nun wieder eingeführt.

O Herr! laß mich nicht schuldig werden.

Wenn bei der Abendglocke Klängen
Ein heil'ges Ahnen Dich durchbebt,
Und sich Dein Herz in keuschem Drängen
Zum Geber alles Glücks erhebt;
Dann stehe nicht, wie Alles steht,
Um Glanz und Reichthum hier auf Erden!
Dann sey Dein einziges Gebet:
„O Herr! laß mich nicht schuldig werden!“

Was hilft Dir jedes Glück hienieden,
Was jeder Glanz und jede Pracht;
Wenn Deines Herzens inn'rer Frieden
Durch eig'ne Schuld versinkt in Nacht? —
Was nützt Dir alles Geld und Gold
Und Ruhm und Ehr' in allen Stücken:
Wenn Dir die eig'ne Seele großt,
Die Dich allein nur kann beglücken?

Drum bete nicht, wie Alle beten,
Um Glanz und Reichthum auf der Welt!
O fleh', wie einst die Weisen flehten,
Daß Gott die Unschuld Dir erhält!
Die Schuld begleitet jeden Schritt,
Den selbst auf Rosen Du gegangen,
Und trägt den dunkeln Schleier mit,
Ein jedes Hoffen aufzufangen.

Die Schuld verbirgt sich in dem Kleide,
Das Dir der Stolz zum Schmuck erfor,
Und macht zum Leinen Dir die Seide,
Daß allen Schimmer sie verlor.
Die Schuld reißt selbst aus süßem Traum
Dich auf mit ihren spizen Krallen,

Und stachelt Dich durch Zeit und Raum,
Bis Du dem Tod anheimgefallen.

Doch, wenn der Blume im Gefilde
Du gleich geblieben, keusch und rein,
Dann wird die Unschuld Dir zum Schilde
Für jeden Erdensummer seyn;
Dann trodest Du des Lebens Noth,
Wie auch die harten Loose fielen;
Dann ist Du fromm Dein letztes Brod,
Und achtest nicht der Hand voll Schwielen.

Dann lächelt selbst im Bettelkleide
Die Welt Dich freundlich an und hold;
Dann wird das Leinen Dir zur Seide,
Dann wird das Eisen Dir zum Gold.
Drum bete nicht, drum bete nicht
Um Glanz und Reichthum hier auf Erden!
O fleh, wenn Alles Dir gebricht:
„O Herr, laß mich nicht schuldig werden!“

Portrait-Maler C. H. Hehl
aus Stuttgart

hält sich einige Zeit hier im Gasthaus zum Engel auf, und empfiehlt sich zu Aufträgen.

Badnang. Naturalienpreise v. 22. Juni 1853.

Fruchtgattungen.	Hochste.	Mittel.	Niederst.
1 Scheffel Kernen . . .	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
„ Dinkel, alter . . .	— —	19 44	— —
„ Dinkel, neuer . . .	9 —	8 24	7 9
„ Roggen . . .	— —	— —	— —
„ Weizen . . .	— —	— —	— —
„ Gemischtes . . .	— —	— —	— —
„ Gerste . . .	— —	10 40	— —
„ Einforn . . .	— —	— —	— —
„ Haber . . .	6 30	5 54	5 48
1 Simri . . .	— —	— —	— —
„ Weichforn . . .	— —	— —	— —
„ Ackerbohnen . . .	— —	— —	— —
„ Wicken . . .	— —	— —	— —
„ Erbsen . . .	— —	— —	— —
„ Linsen . . .	— —	— —	— —
8 Pfund gutes Kernenbrod . . .	— —	28 fr.	— —
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	— —	6 1/4 Loth.	— —
1 Pfund Kalbfleisch . . .	— —	8 fr.	— —
„ Rindfleisch gemästetes . . .	— —	8 fr.	— —
„ Rindfleisch geringeres . . .	— —	7 fr.	— —

Heilbronn. Naturalienpreise vom 22. Juni 1853.

Fruchtgattungen.	Hochste.	Mittel.	Niederst.
1 Scheffel Kernen . . .	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
„ Dinkel . . .	20 —	18 26	16 —
„ Weizen . . .	8 48	8 14	5 24
„ Korn . . .	— —	— —	— —
„ Gerste . . .	12 —	11 11	10 30
„ Gemischt . . .	14 —	13 11	13 —
„ Haber . . .	5 32	5 16	4 30

Badnang, Druck und Verlag von J. Besthold. — Verantwortl. Redacteur J. Besthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezirke dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 51. Dienstag den 28. Juni 1853.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. [Bezirks-Wohlthätigkeits-Verein.] Ertrag der von uns veranstalteten Collette für die durch Ueberschwemmung u. Verunglückten.

Auf unsern Aufruf vom 23. Mai in Betreff der Sammlung für die durch Ueberschwemmung u. Verunglückten sind uns folgende Beiträge zugekommen:

1) Badnang:	
Hauscollette nebst 4 Ellen Hofenzug und 3 Siebe . . .	152 fl. 49 fr.
Besondere Beiträge: S. B. 5 fl.	
24 fr., A. M. 2 fl. 42 fr., C. L. S.	
3 fl., L. L. 1 fl. 30 fr., G. G. 1 fl.	
36 fr., Fr. Dr. 12 fr.	14 „ 24 „
Stiftsgrundhof	6 „ 30 „
2) Allmersbach	24 „ 39 „
3) Althütte	12 „ 16 „
4) Bruch	3 „ 56 „
5) Gottenweiler	8 „ 9 „
6) Ebersberg	5 „ 17 „
Fornsbach f. bei Murrhardt	
7) Graab	16 „ 26 „
8) Großaspach nebst zwei Paar Strümpf	50 „ 40 „
9) Großförlach	10 „ 56 1/2 „
10) Heiningen	20 „ — „
11) Jür	5 „ 38 „
12) Lippoldsweller, Däfern und Hohnweiler	10 „ 58 „
13) Raubach	10 „ 42 „
14) Murrhardt, Parzellen und Fornsbach	37 „ — „
15) Oppenweiler	21 „ 38 „
16) Reichenberg nebst 1 Sack Gerste	1 „ — „

17) Roßtaig	6 fl. 7 fr.
18) Sechselberg mit Waldenweiler	3 „ 26 „
19) Spiegelberg u. Großhöchberg	15 „ 23 „
20) Steinbach	18 „ 44 1/2 „
21) Sulzbach	51 „ 3 „
22) Unterbrüden	6 „ 24 „
23) Unterweissach nebst 1 Sack Gerste	25 „ — „
24) Waldbrem	5 „ 30 „
Summe	544 fl. 36 fr.

Für diese reiche Gaben, durch die manche Thräne der Verunglückten getrocknet werden wird, sagen wir allen denjenigen, welche hiezu beisteuerten, unsern aufrichtigen Dank.

Möge der treue Gott jeglichem die gebrachte Liebesgabe vergelten, seinen Segen über unsere Fluren reichlich ausbreiten, und durch seine Gnaden-sonne wieder aufrichten die Hoffnungslosen, Verwunderten und Gedrückten!

Den 27. Juni 1853.

Der Vereins-Vorstand:
Oberamtmann Hörner.

Badnang. [Brodtare.]

8 Pfund Kernenbrod kosten . . . 31 fr.
ein Kreuzerweck muß wiegen . . 5 3/4 Loth.
Den 25. Juni 1853.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Reichenberg.

Gläubiger-Aufruf.

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des + Ludwig Kübler, ledig, von Reichenberg, irgend eine rechtliche Forderung zu machen haben, werden aufgefordert, solche binnen 15 Tagen bei einer der unterzeichneten Stellen um so gewisser

eingugeben, als sie sonst bei der Verlassenschaftstheilung unbefriedigt blieben.

Am 20. Juni 1853.

R. Gerichtsnotariat Badnang
und Waisengericht Nelschenberg.
Gerichtsnotar S c h m i d.

Morbach, Gemeinde Graab.

Hofguts = Verkauf.

Oberamtsgerichtlichem Auftrag zufolge, wird das in den frühern Nummern dieses Blattes näher beschriebene Hofgut des Gemeinderaths Karl Plenk von Morbach, unter Zugrundlegung des erfolgten Angebots von 2800 fl. am

Montag den 1. August d. J.

Mittags 1 Uhr

in dem Gemeinderathszimmer zu Graab wiederholt zum Verkauf gebracht werden.

Murhardt, den 22. Juni 1853.

R. Amtsnotariat.
H ä d e r.

Badnang.

Liegenschafts = Verkauf.

Die im Executionswege zum Verkauf ausgesetzte Liegenschaft des Friedrich Stark, Weggers hier:

9/22 an einem zweistöckigen Wohnhause mit 2 Wohnungen, Werkstatt und Keller, in der äußern Aspacher Vorstadt; taxirt zu 400 fl. angekauft um 401 fl.

1/8 Mrg. 9,9 Rh. Acker am Strümpfelbacher Weg, neben Gottfried Kummerer; taxirt zu 100 fl. angekauft um 100 fl.

kommt am Samstag den 16. Juli 1853 Vormittags 10 Uhr zum erstmaligen Aufstreich, wozu man die Liebhaber auf das hiesige Rathhaus einladet.

Am 9. Juni 1853.

Stadtschultheissenamt.
S c h m i d l e.

Badnang.

Acker = Verkauf.

Der im Executionswege zum Verkauf ausgesetzte Acker der Küfer Jakob Weigle's Wittwe hier, 1/8 Mrg. am Zeller Weg, neben Erhardt Zwink, taxirt zu 50 fl., ist angekauft um 40 fl., und kommt am Samstag den 16. Juli 1853 Nachmittags 3 Uhr auf hiesigem Rathhause zum erstmaligen Aufstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Am 9. Juni 1853.

Stadtschultheissenamt.
S c h m i d l e.

Oberweissach, Oberamts Badnang.

Auswanderung.

Der ledige Gottfried Ringerter, 39 Jahre alt, von hier, und die ledige Anna Maria Glasbrenner, 40 Jahre alt, von Wattenweiler, wandern nach Nordamerika aus, vermögen aber die verfassungsmäßige Bürgschaft nicht zu leisten; es ergeht daher an alle diejenigen, welche Ansprüche an dieselben

machen zu können glauben, die Aufforderung, solche binnen 30 Tagen, von diesem Erscheinen an, bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen, widrigenfalls der Auswanderung Statt gegeben wird.

Den 21. Juni 1853.

Schultheissenamt.
S c h m i d l e.

Badnang. Es werden einige Mitleser zur Schwäbischen Zeitung gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Sulzbach.

Anzeige und Empfehlung.

Seit dem 1. d. Mts. bin ich wieder im Besitze meines Anwesens, das ich vor 2 Jahren von meinem Geschäftsvorfahrer in Folge seiner mir schriftlich gegebenen Versicherung von dessen jährl. Umsatz von ca. fl. 9000. um fl. 4700. erkaufte, nunmehr um fl. 2500. übernommen habe, nachdem ich trotz aller unermüdeten Anstrengung mich dahin gebracht sehe, ein Opfer meines allzugroßen Vertrauens geworden zu seyn; derjenige aber, welcher mich und meine Familie in dieses traurige Schicksal getrieben, wird seinem bereinstigen Richter Rechenschaft darüber geben müssen. Obwohl meine unversicherten Gläubiger auf ihre Forderungen verzichtet haben, werde ich doch später für deren Befriedigung nach Möglichkeit sorgen und hoffe auch, mit der Hilfe Gottes und einiger treuen Freunde fernerhin im Stande zu seyn, meinem Verufe mich noch kräftiger widmen zu können, weshalb mir die Bitte hiedurch erlaube, durch recht häufige Abnahme meiner Artikel mich so unterstützen zu wollen, daß ich meine schwere Aufgabe lösen kann, und gebe die bestimmte Versicherung, daß ich das gültige Vertrauen meiner geehrten Abnehmer in jeder Beziehung fortwährend zu verdienen suchen werde, indem mich und meine zahlreiche Familie geneigtem Wohlwollen auf's Neue an gelegentlichst empfehle.

Hochachtungsvoll

C. F. Glöck.

Gusseisen-Waaren aller Art: Kacheln, Pfannen, Häfen, Roste, Kunstheerde etc., auch emailirte Geschirr sind mir zum Verkauf zu sehr billigen Preisen überlassen worden; altes Gusseisen nehme an Zahlungsstatt an.

Rfm. Glöck in Sulzbach.

Strohhaute jeder Gattung in schöner Auswahl und ganz wohlfeil bei

Rfm. Glöck in Sulzbach.

Cottenweiler.

Schafwaide = Verleihung.

Die hiesige Schafwaide, welche 200 Stück Schafe ernährt, wird auf 3 Jahre, von der Ernte d. J. bis 4. April 1856, verliehen.



Die Liebhaber wollen sich bis 11. Juli 1853 Mittags 12 Uhr in dem Gemeinderathszimmer da hier einfinden.

Den 25. Juni 1853.

Schultheissenamt.

Ein entsetzliches Bett.

(Nach den „Household Words“ von Dickens.)

Kurz vor der Zeit, als die französische Regierung die öffentlichen Spielhäuser aufhob, befand ich mich mit einem englischen Freunde in Paris. Wir waren damals beide noch ziemlich jung und führten in der an Lodungen aller Art so reichen Stadt ein, wie ich fürchte, nicht eben exemplarisches Leben. Eines Abends schlenderten wir in der Nähe des Palais Royal umher, da wir noch nicht wußten, welches Vergnügen wir zunächst aufsuchen sollten. Mein Freund schlug einen Besuch in Faccatis Spielhause vor, aber mir gefiel dieser Vorschlag nicht. Ich kannte Faccati bereits sehr genau und hatte gar viele schöne Goldstücke „des Spasses wegen“ da verloren und gewonnen, bis es gar kein Spaß für mich mehr war.

„Lieber“, sagte ich zu dem Freunde, „wollen wir ein kleines Spielhaus besuchen, wo uns die nackte, armselige Wirklichkeit entgegentritt, nicht Uebergoldung und eitler Schein; ein Haus, in welches man Jedermann eintreten läßt, er mag einen neuen oder einen zerlumpten Rock anhaben oder ganz ohne Rock sehn.“

„Meinetwegen“, antwortete mein Freund. „Wir brauchen dann das Palais Royal gar nicht zu verlassen, um die Gesellschaft zu finden, nach der Du Dich sehnst.“

Nach wenigen Minuten standen wir an der Thüre eines solchen Hauses und wir traten ein.

Als wir die Treppe hinaufgegangen waren und die Hüte und Stöcke an den Portier abgegeben hatten, ließ man uns in das Spielzimmer eintreten. Es waren nicht viele Leute da; aber Alle, die ihre Augen bei unserem Eintritt auf uns richteten, waren wahrhafte Musterbilder ihrer Art. Die Stille, die herrschte, hatte etwas Grauenhaftes. Der hagere junge Mann mit langem Haar, dessen eingesunkene Augen gierig auf den Karten hasteten, sprach kein Wort; der Dicke mit dem blüthenreichen, fetten Gesicht, der mit unermüdlicher Geduld mit einer Stenographen in eine alte Karte stach, um aufzuzeichnen, wie oft Schwarz gewann, wie oft Roth, sprach kein Wort; der schmutzige, runzelige Alte mit den Falkenaugen u. dem geknickten langen Rocke, der seinen letzten Sou verloren hatte und noch immer verzweiflungsvoll zusah, nachdem er selbst nicht mehr mitspielen konnte, sprach kein Wort.

Selbst die Stimme des Croupiers klang seltsam gedämpft in der dicken Luft des Zimmers. Ich war eingetreten, um zu lachen, fühlte aber bald, daß ich viel eher Thränen vergießen würde, wenn ich noch länger bliebe. Um mich also aus der gedrückten Stimmung zu bringen, die mich mehr und

mehr beherrschte, trat ich leidet an den Tisch und begann zu spielen. Unglücklicherweise ferner — wie das Nachstehende beweisen wird — gewann ich, gewann ich wunderbar, gewann ich unglaublich, in einer Art, daß die andern Spieler am Tische sich um mich drängten, auf meinen Einsatz mit gierigen, abergläubischen Augen blickten und untereinander flüsterten, der englische Fremde werde die Bank sprengen.

Wir spielten Rouge et Noir. Ich hatte es in fast jeder Stadt Europas gespielt, ohne je daran zu denken, die Theorie des Zufalls oder der Wahrscheinlichkeit zu studiren — diesen Stein der Weisen aller Spieler. Und ein Spieler im eigentlichen Wortsinne war ich nie gewesen. Mein Herz war unberührt von der fressenden Spiel Leidenschaft geblieben. Ich spielte nur zur Unterhaltung, um die Zeit zu verbringen. Auch trieb mich nie die Noth dazu, weil ich nie gewußt hatte, was es heißt, kein Geld zu haben. Ich trieb das Spiel auch nie in einer Wette, daß ich mehr hätte verlieren können, als ich mischen konnte, oder daß ich mehr gewonnen hätte, als was ich mit vollkommener Ruhe einsetzen konnte. Kurz, ich hatte bis dahin die Spielhäuser besucht, wie ich die Ballsäle und Theater besuchte, um mich zu unterhalten, und weil ich mit meinen müßigen Stunden nichts Besseres anzufangen wußte.

Diesmal kam es ganz anders. Zum ersten Male in meinem Leben fühlte ich, was die Spiel Leidenschaft eigentlich sey. Mein Glück machte mich anfangs verlegen, dann berauschte es mich, ja es berauschte mich in buchstäblichem Sinne. So unglaublich es auch erscheinen mag, so wahr ist es doch, daß ich nur verlor, wenn ich die Wahrscheinlichkeit des Gewinnes zu berechnen anfieng und darnach spielte. Sobald ich Alles dem Glücke überließ und ohne alles Bedenken und Ueberlegen setzte, gewann ich sicherlich, der anerkannten Wahrscheinlichkeit der Chancen für die Bank entgegen. Anfangs wagten einige der Anwesenden ihr Geld sicher auf meine Farbe, aber bald steigerte ich meine Einsätze zu Summen, die sie nicht wagen konnten. Einer nach dem andern hörte auf und sah athemlos meinem Spiele zu. Ich setzte höher und höher und gewann stets. Die Aufregung im Zimmer wurde fieberhaft und die Stille durch einen Chor von Schwüren und Ausrufungen in verschiedenen Sprachen unterbrochen, so oft das Gold auf dem Tische nach meiner Seite hingezogen wurde; selbst der sonst eiskalte Croupier warf seinen Rechen mit einem Fluche über mein beispielloses Glück an den Boden. Nur Einer unter allen Anwesenden behielt seine Ruhe, und dieser war mein Freund. Er trat zu mir und flüsterte mir in unserer Muttersprache zu: ich möchte aufstehen und fortgehen, da ich genug gewonnen hätte. Ich muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen und bestätigen, daß er seine Bitte mehrmals wiederholte und daß er selbst erst dann fort gieng, als ich — in Spieltrunkenheit — seinen guten Rath in Ausdrücken zurückwies, die es ihm unmöglich machten, diesen Abend weiter mit mir zu sprechen.

Bald nachdem er sich entfernt hatte, sagte eine heisere Stimme hinter mir:

„Erlauben Sie, werther Herr, erlauben Sie, daß ich zwei Napoleons d'or, die Sie fallen ließen, wieder an ihre Stelle lege. Wunderbares Glück! Auf mein Ehrenwort als alter Soldat, ich habe in meiner langen Erfahrung solch beispielloses Glück, wie das Ihrige, nie gesehen, nie, sacré milles bombes! Gehen Sie kühn darauf und sprengen Sie die Bank!“

Ich sah mich um und erklarte hinter mir einen langen Mann mit geschnürtem Rocke, der mir mit außerordentlicher Freundlichkeit zunickte und zulächelte. Wäre ich ganz bei Verstande gewesen, würde er mir wohl als ein etwas verdächtiger Soldat erschienen seyn. Er hatte weit vorstehende, stark mit Blut unterlaufene Augen, einen wie abgefressen aussehenden Schnurrbart und eine zerhaute Nase. Seine Stimme verrieth den gemeinsamen Kasernenton und seine Hände waren die schmutzigsten, die mir jemals vorgekommen waren, selbst in Frankreich. Diese kleinen Eigenthümlichkeiten seiner Person machten indeß zu dieser Zeit keinen abstoßenden Eindruck auf mich. In einer fieberhaften Aufregung, in einem Glücksrausche des Augenblicks, „fraternisirte“ ich gern mit einem Jedem, der mich zum Spiele aufmunterte. Ich nahm deshalb auch die Prife an, die mir der alte Soldat anbot, klopfte ihm auf die Achsel und sagte ihm, er sey der rühmlichste Rest der großen Armee, der mir jemals vorgekommen.

„Spielen Sie weiter!“ rief mir mein militärischer Freund zu, indem er mit den Fingern klatschte. Spielen Sie weiter und gewinnen sie. Sprengen Sie die Bank — mille tonneres! Sprengen Sie die Bank, Freund!“

Und ich spielte weiter; ich spielte in einer Weise, daß nach der nächsten Viertelstunde der Croupier sagte: „Meine Herren! die Bank schließt für heute Abend.“ Alle Noten, alles Geld dieser „Bank“ lag jetzt in Haufen vor mir; das ganze Kapital des Spielhauses sollte in meine Taschen wandern.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kölner Männer-Gesang-Verein in London.

London, 20. Juni.

Am gestrigen Sonntage Abends war der Verein von unserem Gesandten, Herrn Ritter Dr. Bunsen, gebeten und brachte in dessen Familie einen recht gemüthlich deutschen Abend zu, der hier in dem wirren Treiben der Weltstadt um so tiefer empfunden und um so höher in seiner Herzlichkeit gewürdigt wurde. Die ganze Familie überbot sich in herzlichster Freundlichkeit.

Nachdem die Gesellschaft sich einige Zeit in den Pracht-Sälen des Palastes, bekanntlich das ehemalige Clarendon house, unterhalten, wurden in dem weiten Vestibül drei Lieder vorgetragen. Unter den

wenigen Gästen bemerkte ich auch den geistreich schönen Kopf des Finanzministers Englands, Sir Gladstone, der in der vollsten Kraft des Lebens, einige 40 Jahre alt sein mag, ein wirklich schöner Mann.

Als hierauf in einem der Säle des unteren Geschosses Erfrischungen gereicht wurden, nahm Herr Ritter Bunsen das Wort und sprach in einer gediegenen Rede das Lob des Kölner Männer-Gesang-Vereins und der Erfolge, welche er in London gehabt, wie sie noch nie da gewesen, in einer Weise aus, die, man fühlt es, von Herzen kam, deren Wortinhalt ich aber nicht zu wiederholen wage, um der Bescheidenheit des Vereines nicht zu nahe zu treten. Zum Schlusse, nachdem er sich darüber ausgesprochen, wie sehr er sich durch den Besuch des Vereines erfreut und geehrt fühle, kam er auf Köln, seinen Dom und unseren König, der sich auch gewiß über die Triumphe des deutschen Vereines in London freuen werde, und brachte dann einen Toast auf seine Majestät, der jubelnd erwidert wurde. Dazu aufgefördert, nahm Dr. Weyden das Wort und gab dem Danke des Vereines gegen den so freundlichen Wirth in schlichter Weise den Ausdruck. Herr Ritter Bunsen war sichtlich ergriffen, wie es seine Erwiederung fühlen ließ, in welcher er auf die Stammverwandtschaft der Deutschen und Engländer warm hindeutet, nochmals auf den großen Erfolg des Vereines in England zurück kam und dann auf ein fröhliches Wiedersehen in London im künftigen Jahre trank, und sinnig mit dem altkölhnischen Feld- und Freudenruf: A laaf Köln! schloß. Enthusiastisch wurden beide Toaste vom Vereine aufgenommen und erwidert. Herr Benedix brachte dann mit einer sinnigen Einleitung ein Hoch auf die Königin von Großbritannien aus, und als dasselbe dreimal jubelnd wiederholt worden, stimmte plötzlich der gesammte Chor „God save the Queen“ an. Bald darauf verabschiedete sich der Verein. Sicher ist dieser Abend eine der schönsten Blumen, welche er sich in den Kranz der Erinnerungen aus London flicht.

Heute Vormittags um 9 Uhr war der Verein auf den Wunsch der Königin in den Buckingham-Palast gebeten. Auf's freundlichste wurden die Sänger empfangen und in das prachtvolle Vestibül geführt. Sogleich erschienen auch die Königin in einfachem Spitzenanzuge mit blau garnirt, brauner Mantille und Strohhut, mit ihr Prinz Albert und die ganze königliche Familie, allerliebste, frische Kinder.

Der Hof stand auf dem Treppen-Aufgange, den im Halbkreise aufgestellten Sängern gegenüber; die Königin blieb während der drei Viertelstunden, welche die Aubade währte, stehen. Vergebens würde ich Worte suchen, den Eindruck zu schildern, welchen der Gesang auf die Königin machte — sie war völlig hingerissen, mehr als entzückt; sie mußte ihre Gefühle bei einzelnen Liedern, so bei dem „Kirchlein“ von Becker, dem Volksliede; „Jez geh' i an's Brünnele“, und Mendelssohn's „Froher Wanderer“ gar nicht mehr zu bemeistern. Während einer kleinen Pause trat die hohe Frau mit dem Prinzen herunter, sprach sich gegen Herrn Musik-Direktor

Weber, auf's herzlichste dankend, mehr als lobend über den ihr bereiteten Genuß aus und bat dann, der Verein möge doch einmal das deutsche Vaterland von Arndt singen — und wie wurde das hohe Lied gesungen! daß den Sängern alle Nerven bebten, so daß die Königin, wie nach allen Bittern, auf's lebhafteste Beifall klatschte. Mit einer Strophe der National-Hymne schloß die Aubade, worauf sich die Königin, nochmal auf's freundlichste dankend, zurückzog und Prinz Albert zu den Sängern trat und sich mit mehreren freundlichst unterhielt.

Wie groß der Eindruck des Gesanges auf die Königin gewesen, wird man daraus entnehmen, daß die Königin und der ganze Hof das Morgen-Concert im St. James-Theater besucht, und da man erfahren, daß der Verein auf dem Punkte stehe, abzureisen, wurde er auf speziellen Wunsch der Königin gebeten, heute Abend um 11 Uhr nochmals am Hofe zu singen, worüber ich von Brüssel berichten werde. Also drei mal an einem Tage will sich die Königin von England den Genuß verschaffen, den Männer-Gesang-Verein zu hören! Das wird wohl die beste Probe des nicht zu schilbernden Erfolges seyn, welchen der Verein sich hier durch seine Leistungen errungen hat.

Tages-Begebenheiten.

Die Russen haben einen guten Grund, warum sie den Pruth-Rubikon nicht überschritten haben. Die Wasserstraße ist nicht mehr zu sehen, nicht vor lauter Russen, sondern vor Wasser. Die untere Donau ist plötzlich ausgetreten, weite Strecken in dem großen Dreieck zwischen den Donaumündungen und dem Pruth sind in einen See verwandelt.

Konstantinopel, 9. Juni. Die letzte That der türkischen Regierung, nämlich die schriftliche Erklärung „den Wünschen des Cabinetes von St. Petersburg keine Folge zu geben“, scheint das Aeußerste gewesen zu seyn, dessen die türkische Thatkraft fähig war. Wenn nicht alle Zeichen trügen, sind die Kräfte der türkischen Minister durch diese ungewöhnliche Anstrengung erschöpft worden. Was man jetzt thut, trägt wahrlich nicht das Zeichen des festen Entschlusses, der Energie, der mannbaren Haltung. Es werden wohl hie und da Vorbereitungen zur Vertheidigung des Landes getroffen, allein die äußerste Noth dazu gezwungen. Nichts trägt den Stempel weiser Vorsicht, Sorgfalt und richtiger Verwendung. Wahre Freunde des türkischen Reiches sehen mit Befremden und tiefer Betrübniß diesem Zustande der Sachen zu. Trotzdem das Geld theuer, trotzdem es nur spärlich in dem Staatsschatz anzutreffen ist, spendet man es ohne alle Ueberlegung blindlings und nutzlos aus. Man befürchtet deshalb, daß nach der Erschöpfung der disponibeln Baarschaft der Staat ohne alle Hülfsmittel bleiben und in die gefährlichste Krisis verfallen könne. Die Regierung will diesem Todesstöße durch eine Anleihe bei

der neu zu errichtenden Bank zuvorkommen. Die eröffneten Unterhandlungen scheinen jedoch nicht sehr viel Freundliches anzulagen. Man fordert 50 Millionen, die Bank (bis nunzu auf dem Papier existirend) bietet jedoch nur 7 Millionen an! Um die Bedingungen scheint man sich gar nicht viel zu kümmern und man fragt hauptsächlich nur, ob die Bank die Anleihe realisiren werde? Dies Alles führt zu dem Schlusse, daß es den türkischen Ministern nicht Ernst sey, mit Waffen den Anforderungen Rußlands zu widerstehen. (Ost. B.)

Dem Dresd. Journ. wird über Berlin aus St. Petersburg vom 15. Juni „aus verlässlicher Quelle“ gemeldet: daß daselbst eine Mittheilung aus London eingetroffen sey, in welcher das großbritannische Cabinet die von Rußland bei der Pforte erhobenen Forderungen der Sache nach als gerechte anerkenne, jedoch, in Bezug auf die Form, in welcher diese Forderungen geltend gemacht worden, den Wunsch ausspreche, daß dieselben zum Gegenstand von Berathungen zwischen den Großmächten gemacht werden möchten. Dieses verständliche Entgegenkommen Englands sey in Petersburg sehr gut aufgenommen worden, und es werde versichert, daß Rußland in Erwiderung desselben eine sofortige Entwicklung der gegen die Pforte beabsichtigten militärischen Maßregeln zu beanstanden geneigt sey. In Berlin finde man in diesem Vorgange die sichere Bürgschaft für die ungetrübte Erhaltung des Friedens. [In einigem Einklang damit steht eine Aeußerung des Constitutionnel vom 19. Juni: daß England und Oesterreich der Pforte keine Gewalt anthun lassen wollen, doch geneigt sind, ein ehrenvolles Abkommen zu erleichtern, zu welchem wohl das neueste Memorandum der Pforte die Grundlage bieten könne.] (A. Z.)

Wien, 20. Juni. In hiesigen Kreisen richtet man gegenwärtig alle Hoffnung einer friedlichen Schlichtung der orientalischen Wirren auf die Ankunft des Herrn v. Brud in Konstantinopel, dem man eine ausschließlich vermittelnde Stellung anweist. Man hofft, daß Rußland mit den angebotenen militärischen Operationen nicht früher vorgehen werde, bis Hr. von Brud die Versuche zur Ausgleichung der Differenzen unternommen haben wird, und will sogar von Erklärungen wissen, welche Rußland angeblich in diesem Sinne abgegeben haben soll. Die Vorbereitungen, welche inzwischen die Regierung trifft, erstrecken sich, wie es heißt, nicht bloß auf eine Sicherstellung an den Grenzen, sondern auch auf manche Vorsichtsmaßregeln, die im Innern getroffen werden. (F. Z.)

Der jetzige türkische Kaiser, Abd ul Medschid Khan, geboren den 28. April 1823, der 31ste Souverän vom Stamme Osman's, ist jetzt etwas über 30 Jahre alt. Er folgte auf dem Thron seinem Vater, dem Sultan Mahmud II., am 2. Juli 1839. Sein Bruder Abdul Aziz Efendi, geboren den 9. Februar 1830, ist 23 Jahre alt, und seine Schwester, Abile Sultane, geboren den 23. Mai 1826, zählt 27 Jahre. Sie ist seit dem 12. Juni 1845 vermählt mit Mehemed Ali Pascha.

Der Kaiser hat 15 Kinder, von denen der älteste Sohn, Sultan Mehmed Murad Efendi, den 22. September 1840 geboren ist.

— Den besten Gewinn aus den russisch-türkischen Handels haben vor der Hand die christlichen Unterthanen des Sultans aller Confessionen gemacht. Ein großherrlicher Firman erneuert und bestätigt für griechische und katholische, protestantische und armenische Christen alle ihnen zu irgend einer Zeit zugestandenen Privilegien und Rechte. Sie sollen alle freie Ausübung ihrer Religionsgebräuche haben und was lange vergessen und oft nicht gehalten worden ist, soll zugestanden und gehalten werden. Den türkischen Beamten ist befohlen, die Ausübung des großherrlichen Befehles streng zu beaufsichtigen. Das ist eine halbe Revolution für die türkischen Zustände und ein Meisterreich; denn der Sultan gewinnt damit 9—10 Millionen ergebener Unterthanen, die lieber ihm als den fremden Herren gehorchen wollen und der fanatischen alttürkischen Bevölkerung gegenüber war das nur unter den jetzigen drohenden Umständen möglich.

— Kassel, 20. Juni. Der Stand der Feldfrüchte in sämtlichen altheßischen Gebietsheilen, namentlich in den als die Kornkammer Altheßens geltenden Edder, Schwalm, Diemel und Fulda-gegenden, wie nicht weniger in der Gegend der Werra, aus welcher bei reichlichen Ernten Brodfrucht Gerste und Hafer auf der Weser nach Bremen ausgeführt werden, ist ein vortrefflicher. Die Winterfrucht hat sich nach dem Eintreten der warmen und dabei feuchten Witterung so auffallend günstig entwickelt, daß Befürchtungen eines geringen Ernteertrags schwinden müssen. Der Stand des Wintertrübamens verheißt einen recht reichen Ertrag. Die gezelebliche Witterung hat aber auch ebenso günstig auf die Sommerfrüchte wie auf den Gras- und Kleewuchs eingewirkt, so daß mit gutem Grunde schon jetzt angenommen werden darf, daß auch diese heuer einen reichen Ertrag liefern werden. Die durch das verspätete Eintreten des Frühlings verzögerte Ausstellung der Kartoffeln scheint ohne nachtheilige Wirkung auf die Entwicklung dieser wichtigen Fruchtgattung bleiben zu wollen, da diese sich jetzt so gleichmäßig, gut und schnell zeigt, daß alle Anzeichen vorhanden sind, es werde diese Frucht im laufenden Jahre ihren früheren Ertrag, d. h. den vor dem Auftreten der Kartoffelkrankheit, wieder erlangen. (Fr. Pst.)

— Nach den Mittheilungen der neuesten Ueberlandpost klagt man in Indien über eine so heftige und dauernde Hitze, wie sie seit 15 Jahren nicht stattgefunden habe.

— Augsburg, 23. Juni. Unser heutiger Fruchtmarkt war ein sprechender Ausdruck der allgemeinen Befürchtungen für die Ernte. Weizen und Kernen sind um je 3 fl. per Scheffel gestiegen, nachdem diese Fruchtarten schon am vorigen Markttag um 1, resp. 2 fl. aufgeschlagen hatten. Und das Wetter macht auch heute, nachdem es schon seit 3 Tagen fast ununterbrochen plazregnet, noch keine Miene, sich besser zu gestalten, ja der Lech und die Wertach, welche vorigen Samstag weit

über ihre Ufer traten und namentlich auf der sog. Friedberger Au ungeheuren Schaden anrichteten, zeigen neuerdings Neigung, die Fluren zu überschwemmen. (S. M.)

— Die Berliner sitzen bis in der Woche, 90,000 Centner sind auf den Wollmarkt geführt worden, 7000 Centner weniger als voriges Jahr. Die Engländer, Franzosen, Schweden und Hamburger Käufer waren zurückhaltender als die inländischen Fabrikanten. Für ganz geringe Ländwollen unter 50 Thaler wurde ein Aufschlag von 6 Thlr. für mittlere und feine Wollen von 8 Thlr. bewilligt. Der gefuchteste Artikel waren Schafereiloden, die mit 50—68 Thlr. bezahlt wurden, hochfeine Loden noch höher; für Gerber- und Schweiswollen 60—70 Thlr.

— Die Wollmärkte in Magdeburg, Leipzig und Prag waren diesmal nicht so stark besahren als sonst. Auch die Concurrenz der Käufer war nicht so groß. Die Preise stellten sich 8 bis 10 Thlr. für den Centner höher als im vorigen Jahr. In Prag forderte man so hohe Preise, daß die Fabrikanten erklärten, unter diesen Umständen lieber nicht zu kaufen.

— Hamburg, den 21. Juni. Mit dem heutigen Tage wurde hier der erste Wollmarkt eröffnet, welchem etwa 350,000 Pfd. vornehmlich aus unserem Norden zugeführt wurden. 4000 Pfd. kamen von jenseits des Meeres, aus Peru, von unserem Rheider, Godeffroy eingeführt.

— In Berlin hat sich ein Ehemann scheiden lassen, um eine reiche Witwe zu heirathen. Kaum ist er im Besitz des Vermögens seiner zweiten Frau, wandelt er dasselbe in amerikanische Papiere um und entflieht mit seiner ersten Frau nach Amerika. Die zweite hat das Nachsehen und ist arm geworden.

— Mannheim, 23. Juni. Die bet dem Bürgermeister Hrn. E. Kestler (Hauptagent der Londoner Postschifflinie für das Großherzogthum Baden) u. dem k. württ. Finanzassessor Schmidlin dahier eingegangenen Beiträge für die Hagel- und Wasserbeschädigten in Württemberg belaufen sich auf 725 fl., und es ist diese Summe an den Wohltätigkeitsverein in Stuttgart bereits übersendet. (R. Z.)

— Aus Hannover wird der Weserzeitung berichtet, daß von Hamburger Rheidern auf verschiedenen Hauptstationen der Eisenbahnen, Agenten unterhalten werden, um Auswanderer, welche nach Nordamerika ziehen wollen, für Drafilien einzunehmen und zu gewinnen. So sollen erst kürzlich 50 Personen, welche die Absicht hatten, über Bremen nach den Vereinigten Staaten auszuwandern, durch den Vorschlag eines solchen Agenten in Magdeburg bewogen seyn, sich über Hamburg nach Brasilien zu begeben. Darum ihr deutschen Auswanderer, seht auf eurer Hut, und laßt euch nicht durch falsche Lockvögel in ein Netz verlocken, welches euch um eure Freiheit und euer ganzes Lebensglück bringen und in das tiefste Elend und Unglück stürzen kann. Nur die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo ihr zu euren Freunden und Bekannten ziehen und dem Rathe der deutschen Gesellschaft folgen müßt,

bieten euch geordnete und gesicherte Verhältnisse, wenn gleich die Colonien Dona Francisca und Blumenau für diejenigen, welche Freunde und Verwandte schon daselbst haben, nicht zu verwerfen sind.

— Die Schleifung des Kronwerkes zu Rendsburg hat bereits begonnen. Vom 1. Juli an werden täglich 500 Mann daran arbeiten, da die ganze Arbeit bis Ende October vollendet seyn muß, wenn die Unternehmer nicht Strafe zahlen wollen.

— Bannang. Der letzte Freitag war ein festlicher Tag für Freunde des Gesangs und geselliger Heiterkeit. Der hiesige Lieberfranz feierte das Fest seiner Fahnenweihe. Obwohl die Witterung mehrere Tage zuvor sehr trüb und regnerisch war und deshalb auf die eingeladenen, nachbarlichen Gesanges-Gesellschaften nicht gerechnet werden konnte, so fanden sich doch noch der Männer-Gesang-Verein von Waiblingen und mehrere Deputationen aus Cannstatt, Winnenden, Marbach zu dem Feste ein, welchem auch zur allgemeinen Freude noch ein heiterer Himmel lächelte.

Die von einem Theil der hiesigen Jungfrauen gestiftete Fahne wurde im Rathhauseaal nach Absingen des Liedes: „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ unter schöner, herzlich Ansprache einer Festsdame dem Vorstand des Vereins übergeben, welcher im Namen der Gesellschaft den Stifterinnen seinen Dank in kurzen Worten aussprach und nun die Fahne dem Fähndrich zustellte, worauf Herr Stadtvicar Geyer von hier eine treffliche Wehrede hielt, in welcher er auf die edle Bedeutung der Symbole der Fahne — eine Leier, das friedliche Sängersymbol, umgeben von grünem Eichenranke auf der einen Seite; auf der andern die goldenen Schriftzüge: „Bannangs Jungfrauen dem Lieberfranz“ und dies Alles beschützt und beschirmt von den ausgebreiteten Flügeln eines goldenen Adlers — hauptsächlich aber darauf hinwies, wie Gott der gütige Schöpfer die edle Gabe des Gesanges in den Menschen gelegt habe zur Erhebung seines Gemüths, zu edler Begeisterung, zur Anregung und Beförderung der Seelenharmonie und als ein Mittel, das ihn zum Mahren und Guten entflammen solle. Der Festredner forderte schließlich die Sänger auf, in solchem Sinne die herrliche Gottesgabe des Gesangs zu pflegen, um so vereint der Fahne Ehre zu machen. Nach Absingung des Lieds: „Unser Fahne gilt dies Lied“ bewegte sich der Zug — die Musik, der Waiblinger Männer-Gesang-Verein mit seiner Fahne, die Festsdame, der hiesige Lieberfranz mit seiner Fahne und den außerordentl. Mitgliedern des Vereins dem Festplatz — Schwanengarten — zu. Der Nachmittag war abwechselnder Vokal- und Instrumental-Musik gewidmet und verfloß in ungetrübter, ungehörter Heiterkeit. Abends 7 Uhr verließ der Waiblinger Verein, welcher sich durch gutes Singen auszeichnete, unsere Stadt sichtlich befriedigt. Das Fest beschloß ein Ball. Die ganze Festlichkeit hat auf Schreiber dies den Eindruck gemacht: der Bannanger-Lieberfranz bot Allem auf, Freunden der Musik und der Geselligkeit sowohl, als auch

dem Geseze dadurch genügend zu entsprechen, daß er die Ordnung durchweg männlich handhabte.

— Cannstatt, 25. Juni. Nach einer hier angelangten telegraphischen Depesche werden heute Abend direkt von Petersburg über Hamburg die übrigen vier Kinder der hier weilenden Großfürstin Marie mit einem Gefolge von etwa 24 Personen unter Begleitung ihres Hofmarschalls hier eintreffen und mit der nächsten Umgebung gleichfalls die für sie — brillant — eingerichteten Wohnungen bei Höchstihrer Mutter beziehen; das übrige Gefolge aber bezieht die in Bereitschaft gehaltenen Gemächer im Hotel Hermann. Diese ganze hohe Familie besteht dann nun mit Gefolge aus 48—50 Personen, und es ist umsomehr zu schließen, daß die Frau Großfürstin noch einige Zeit in unserem schönen Redarthale zu verweilen gedenkt, als der Gesundheitszustand Höchstderselben wieder als befriedigend bezeichnet werden kann. Nicht weniger aber auch geben sich die Herrn Hermann und Formis jede und erdenkliche Mühe, durch ihre Geschäftsfertigkeit den Aufenthalt der hohen Gäste in unsern Mauern angenehm zu machen, wodurch der Badeort Cannstatt immer mehr nach außen in der großen Welt an Renommé gewinnt. — Unsere Saison verspricht immer noch eine gute zu werden und fehlen zur Realisirung derselben nur noch die lieblichen Sonnenstrahlen. — Die von Herrn Hermann zum Hotel projektierte große Gartenbeleuchtung, (die italienische Nacht) zu Ehren der Großfürstin wird bei günstiger Witterung unter Produzierung der Kühnischen Kapelle in den nächsten Tagen stattfinden, jedoch der Tag noch öffentlich angekündigt werden. (N. L.)

— Stuttgart, 24. Juni. Auf unserem württembergischen Hauptwollmarkt zu Kirchheim ist der Verkehr fortwährend äußerst lebhaft, besonders nach dem Ausland, wobei Augsburg und das Elsaß als die stärksten Käufer auftreten. Unsere inländischen Tuchfabrikanten, vornehmlich die kleineren, haben mit dem Einkauf noch etwas zurückgehalten, da ihnen die Preise zu hoch waren. Die höchsten bis jetzt erlösten Preise wurden für die königliche Wolle von der Achalm erlöst, nämlich 186 fl., dann kamen die Febr. v. Dv'schen Vorräthe mit 137 fl., von Weidenbach'sche 135 und Renz und Frey mit 135 fl. Die Preise waren gestern noch im Steigen.

Heute früh wurde hier eine seltene kirchliche Feier begangen: in der Stistkirche segnete Prälat von Kapff gleichzeitig an dem festlich geschmückten und mit Blumen begränzten Altar die Ehe dreier Geschwister, zweier Brüder und einer Schwester, Kinder des Besitzers der hiesigen Zuckfabrik Reihlen ein, welche alle drei somit an einem und demselben Tage in den heiligen Ehestand traten.

— Stuttgart, 25. Juni. „Troß Wetter, Sturm und Graus“ beschlossen die Buchdrucker, das Gutenbergfest zu halten, und siehe, sie müssen einen Stein im Brett haben bei dem, der den Wolken ihre Bahnen weist und die Schleusen des Himmels nach seinem Ermessen öffnet und, schließt, denn mit Andruch des Tages begann sich das Wetter aufzuhellen, und Nachmittags zeigte sich der

Himmel so weit freundlich, daß die zahlreiche Gesellschaft größtentheils im Garten sich placiren konnte. Statt der Jäger'schen Kapelle (die bei den Hugenotten verwendet wurde) spielte die Großmüller'sche; den eigentlichen Eingang zum Feste bildete eine prächtige Rede über den Zweck des Festes, der später ein humoristisches Gedicht „warum Mancher trinkt“ folgte. Mit Eintritt der Dämmerung, nachdem noch ein prächtig steigender Luftballon die Augen Aller auf sich gezogen, begann die Tanzunterhaltung in dem dieses Jahr mit besonderem Geschmacke decorirten Saale. Bengalische Flammen beleuchteten abwechselnd die Büsten Schiller's und Goethe's. Auch ein Bruder des Hoffängers Erber trug durch seine mit angenehmer Stimme und vielem Ausdruck vorgetragenen Gesanges hierin nicht wenig zur Erhöhung der heiteren Stimmung bei. Die ungebundenste Geselligkeit besetzte die muntere Versammlung und manche Mitglieder mögen dieselbe, der Zeit nach, fast zu weit ausgedehnt haben.

— Hall, 23. Juni. Obwohl der vorherrschende Charakter der Witterung immer noch ein nasser ist, so üben doch die warmen Tage, deren wir uns abwechselungsweise zu erfreuen haben, einen so wohlthätigen Einfluß auf die Fruchtselder aus, daß man im Allgemeinen noch sagen kann, sie stehen schön. Dessen ungeachtet stiegen seit 3 Wochen die Fruchtpreise auf unserer Schranne nach und nach so, daß in dieser Woche der 4pfündige Laib Brod 14 fr. kostet. — Der Wiesenenertrag ist dies Jahr ein besonders reicher, um so mehr, da auch hochgelegene Wiesen sehr ergiebig sind. Die Heuernte hat bereits in voriger Woche begonnen, ist aber durch die letzten regnerischen Tage wieder unterbrochen worden. Es ist zu befürchten, daß der Kocher, der heute wieder einen sehr hohen Stand hat, an verschiedenen Stellen ausgetreten ist und das abgemähte Gras theilweise fortgeschwemmt hat.

— Heilbronn, 23. Juni. Der Redaktion wurden heute zur Probe einige neue Frühkartoffeln aus dem Gärtchen des Weichwärters Lorenz beim Bahnhof übergeben, die sich beim Essen als sehr schmackhaft erwiesen haben. (H. T.)

Ludwigsburg.

Brennholzlieferungs-Accord.

Ueber die Lieferung des für die hiesige Strafanstalt erforderlichen tannenen Scheiterholzes mit etwa 300 Klastern wird

am Dienstag den 5. Juli d. J.

Vermittags 10 Uhr

ein Abstreichs-Accord dahier vorgenommen, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Auswärtige sich mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Den 27. Juni 1853.

K. Arbeitshausverwaltung,
Oekonomie-Abtheilung.
Mayer.

Badenang, Druck und Verlag von J. Berthold. — Verantwortl. Redaction J. Berthold.



Am Peter und Paul-Feiertag
findet das erste Preißschießen Statt.
Anfang Nachmittag 4 Uhr.

Schützenmeisteramt.

Oppenweiler.

Entwendetes Kalbfell.

In der Nacht vom 23. auf den 24. Juni wurde mir ein halb getrocknetes, theilweise haarloses Kalbfell hinter meinem Hause von der Stange hinweg entwendet. Die Herren Gerbermeister mache ich besonders darauf aufmerksam, und sichere demjenigen, der mir den Thäter anzeigt, eine gute Belohnung zu. Hirschwirth Scheib.

Winnenden. Naturalienpreise v. 23. Juni 1853.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niedest.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	40	17	30	—	—
„ Dinkel . . .	9	33	8	40	6	—
„ Roggen . . .	12	50	12	48	11	30
„ Gerste . . .	11	44	11	40	11	32
„ Haber . . .	6	24	5	54	5	12
1 Eimer Weizen . . .	2	4	2	—	—	—
„ Eimern . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	1	42	1	36	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	1	—	—	54	—	—
„ Welschkorn . . .	2	15	2	14	2	12
„ Ackerbohnen . . .	1	56	1	52	1	48
1 Maas Hirsen . . .	—	12	—	11	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 25. Juni 1853.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niedest.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	30	19	4	17	36
„ Dinkel . . .	9	—	8	28	8	—
„ Weizen . . .	—	—	16	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	12	42	11	26	9	30
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	5	36	5	9	4	54

Hall. Naturalienpreise vom 25. Juni 1853.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niedest.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	21	12	20	2	15	12
„ Roggen . . .	16	—	14	34	13	36
„ Gemischt . . .	16	—	15	24	14	32
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	12	48	12	4	10	56
„ Haber . . .	—	—	5	15	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 fr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Badenang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Markbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badenang und Umgegend.

N^{ro}. 52.

Freitag den 1. Juli

1853.

Einladung zur Bestellung auf den Murrthalboten.

Durch den längst bewährten guten Ruf und die Beliebtheit des Murrthalboten nicht bloß in hiesiger Stadt, sondern auch vorzüglich in der Umgegend, ist allen Denjenigen, welche Anzeigen und Bekanntmachungen der verschiedensten Art zur öffentlichen Kunde bringen wollen, die Sicherheit gegeben, daß dieselben, da er Leser in allen Ständen zählt, den Nutzen und die Vortheile auf das Vollkommenste herbeiführen, welche die Einsender damit bezwecken wollen, wovon sich Jeder durch Proben selbst überzeugen kann. In gleichem Maße hat dieses Blatt aber durch seinen unterhaltenden Theil gerechten Anspruch auf die Theilnahme aller Leser, denn seine Vielseitigkeit macht es möglich, selbst den verschiedenartigsten Anforderungen zu gleicher Zeit zu genügen. Außerdem, daß die Leser von den wichtigsten Ereignissen des In- und Auslandes, wie von den interessantesten Tagesneuigkeiten im Allgemeinen schnell und sorgfältig benachrichtigt werden, erhalten sie daneben anziehende Geschichten, kleine Romane, historische und Reiseskizzen, Gedichte, Anekdoten und Charaden etc., untermischt mit den neuesten gemeinnützigen, besonders landwirthschaftlichen Aufsätzen (auch die Markt- und Schranntenpreise von Badenang, Winnenden, Hall und Heilbronn werden jede Woche aufgenommen, was vorzüglich für Müller, Bäcker, Frucht- und Mehlhändler etc. von großem Nutzen ist). Der ganze Jahrgang, am Schlusse des Jahres eingebunden, bildet endlich ein gebiegenes Unterhaltungsbuch, an dessen Lektüre man sich nach Jahr und Tag noch vergnügen kann und dessen Erwerb dann nichts mehr kostet, während die Anschaffung gleich umfangreicher Bücher eine nicht geringe Summe wegnehmen würde. Durch **Vereinigung aller dieser Vorzüge** ist der Murrthalbote in den Stand gesetzt, jede billige Anforderung, die man an ein solches Blatt machen kann, vollkommen zu befriedigen. Trotzdem ist der halbjährige Preis nur auf 1 fl. 15 fr. festgesetzt, wofür er **zweimal wöchentlich, Dienstags und Freitags**, je in einem ganzen Bogen, erscheint, und kann das Abonnement **täglich** angefangen werden. Auswärtige, so weit sie das Blatt nicht durch Boten beziehen können, belieben ihre Bestellungen bei dem nächstgelegenen Postamte zu machen; Abbestellungen werden nach dem 1. Juli nicht mehr angenommen.

Die Redaktion.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Reichenberg.

Gläubiger = Aufruf.

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des + Ludwig Kübler, ledig, von Reichenberg, irgend eine rechtliche Forderung zu machen haben, werden aufgefordert, solche

binnen 15 Tagen

bei einer der unterzeichneten Stellen um so gewisser einzugeben, als sie sonst bei der Verlassenschaftstheilung unbefriedigt bleiben.

Am 20. Juni 1853.

K. Gerichtsnotariat Badenang
und Waisengericht Reichenberg.
Gerichtsnotar Schmid.